

# Die Liebesaffäre eines Generals.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Berlin, 15. Aug.

Vor der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts I gelangte heute unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Klanten ein sensationeller Prozeß zur Verhandlung, in dessen Mittelpunkt der frühere Kommandierende General v. G., ein Sohn des hiesigen Uradels und Sohn eines Präsidenten der ehemaligen Deutschen Nationalversammlung, steht. Von ihm verlangt die Gattin eines seiner früheren Uradelsgenossen, geborenen, eines Kammerherrn v. M., in Berlin, die Zahlung von veranlagten Pflegegeldern in Höhe von 120 000 Mk. Zahlung von dem Betrag, daß die beiden von ihr außerhalb der Ehe geborenen Kinder, ein 14jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe, Kinder des Generals a. D. v. G. seien, zu deren Unterhalt und Erziehung er sich nach Eingang des Liebesvertrages mit der Pflegerin bereit erklärt habe. — Die Einzelheiten, welche in der heutigen Verhandlung zur Sprache kamen, erinnern lebhaft an die Ergebnisse des Schönfeld-Prozesses in Wien, und wenn die vorliegende Angelegenheit auch nicht so tragisch in ihrem Ende verlaufen ist, so erscheint sie desto größer in ihrer Entschiedenheit und mit Rücksicht auf die Stellung und Handlungsweise der beteiligten Personen.

Es war im Jahre 1895, als sich zwischen dem damaligen Hauptmann v. G. in Berlin ein Liebesverhältnis entspann, leitend v. M. in Berlin ein Liebesverhältnis entspann, das lange Jahre wähnte. Ein ihnen glücklicher Stern fügte es, daß der Liebhaber und der Gatte später in das gleiche Bataillon kamen, der eine als Kommandant, der andere als Major. Hier nahm der Verkehr seiner ungehörigen Fortgang. Genau wie im Falle Schönfeld konnte der Ehemann mit verdrängten Armen aufpassen, wie seine Ehefrau, die Mutter dreier Kinder, mit welcher er bis dahin in glücklicher Ehe gelebt hatte, unterhalten wurde. Von seiner Frau sich trennen konnte er nicht, da sie das Vermögen in die Ehe eingebracht hatte und er als Sohn eines wohlhabenden, preußischen Beamten über Mittel nicht verlor. Der Jugend wurde um so drückender, als der Verkehr kein Versteht war und daher keine Karriere auf dem Felde fand. Es lag nahe, daß der Kommandant seinen Untergebenen dieses Verhältnisses außerhalb verwandte, um sich seinen Liebesleben mit dessen Ehefrau desto ungehindert ausleben zu können. Als der Ehemann späterhin erkannte, daß seine mittlere Karriere ihrem Abschluß nahe, verließ er bei Nacht und Nebel Frau und Kinder, nahm seinen Abschied und begab sich in das Ausland, um dort unerkannt sein Dasein weiterzuführen. Das Liebesverhältnis seiner Frau mit dem inzwischen zum General avancierten General v. G. war nicht ohne Folgen geblieben. Es entpanden ihm eine Tochter und sechs Jahre später ein Sohn. Nach der Geburt des letzteren suchte der General seine Geliebte zu veranlassen, sich von ihrem Mann zu trennen, unter der Falschung, dem Ehemann für seine Einwilligung zu einem Schicksal einen jährlichen Gehalt von 2000 Mk. zu zahlen. Selbstverständlich wollte der General die Rollen zur Unterhaltung der Ehefrau und seiner beiden jüngsten Kinder zu seinen alleinigen Lasten tragen. Auf diesen Vorschlag ging der Ehemann nicht ein. Jahre gingen dahin. Die Frau mit den beiden Kindern verzehrte ein kleines, ihr von ihrem Vater vererbtes Vermögen. Ihr Ehemann kümmerte sich nicht um diejüngsten Kinder, als deren Erzeuger sich gegenüber bekam, der durch den Tod seines Schwiegervaters in die Ausübung eines nach Millionen zählenden Vermögens gelangt war. Vielmehr beschränkte er sich darauf, seine jährliche Offizierspension für die Erziehung seiner richtigen Kinder zu verwenden. Das Verhältnis des Generals mit seiner Geliebten erlitt dadurch einen Bruch, daß der erstere sich inzwischen genötigt sah, seine Tochter zu heiraten, die bei ihm mit einem Salär von 50 Mark hienieden lebte. Er wurde hierauf prompt zur Disposition gestellt und fungiert gegenwärtig als Vorsteher des Musikstrats der von seinem Schwiegervater begründeten Aktiengesellschaft im Rheinlande.

Als die Mutter mit ihren beiden unmündigen Kindern nunmehr nach Aufzählung ihres Vermögens an dem natürlichen Vater herantrat und ihn an seine Verpflichtungen erinnerte, wurde sie abgewiesen. Nur die jegliche Ehefrau des Herrn v. G. erdarmte sich schließlich und erbot sich, einen Betrag von 9000 Mk. zu zahlen, aber auch nur, wenn verpfändet wurde, an ihren neugeborenen Ehemann nicht mehr heranzutreten und auf die Aufrechterhaltung einer zugunsten der beiden Kinder aufgenommenen Lebensversicherung in Höhe von 15 000 Mk. zu verzichten. Eine beratliche Zuntunung lag aber die Geliebte des Generals nicht als Erfüllung der von diesem eingegangenen Verpflichtungen an und erbot nunmehr durch den Rechtsanwalt Hinnach Berlin Klage auf Zahlung von veranlagten Pflegegeldern in Höhe von über 120 000 Mk. unter Zugrundelegung einer handelsmäßigen Verrechnung von 1000 Mark pro Jahr.

Die heutigen Verhandlungen drehten sich um den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen Herrn v. G., der gegenwärtig sein Schloß in der Eifel bewohnt, und fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Aufstellung der ganzen Angelegenheit hat übrigens ergeben, daß Herr v. G. auch noch in einem anderen Liebesverhältnis eine sehr merkwürdige Rolle gespielt hat, und zwar hat sich dieser bereits Anfang der 90er Jahre ereignet. Damals erlag sich in Berlin der sehr talentierte Karlsruher Maler v. M., nachdem er unmittelbar vor seinem Tode dem General v. G. den Haus Schlüssel seiner Wohnung übergeben hatte mit dem Bewußtsein, daß er sich die hiesige sehr kümmerliche Pflanze zu seiner Frau v. M. zu überlassen wollte. Der Fall, der damals viel Staub aufwirbelte, hatte die Entfernung des Herrn v. G. aus dem Großen Generalstab und seine Veretzung nach Ägypten zur Folge, hinderte aber nicht das weitere Aufsteigen des damaligen Majors zum General.

Nach längerer Verhandlung beschloß das Gericht, daß das Urteil in einem besonderen Termin verhandelt werden solle. — Wie werden über den Fortgang dieses auch juristisch interessanten Prozesses weiter berichten.

## Vermischtes.

### Zum Brande des Karersee-Hotels.

Das am Karersee, dem Ufergang vom Stadthal in prästalt gelegene bekannte große Karersee-Hotel ist bekanntlich ein 400 Zimmer enthaltendes Hotel in einem schloßartigen Ramin und verzeichnete sich rasch über das ganze Obergeßloß. Bald war das ganze Haus ein rauchender Trümmerhaufen. Ueber das Brand-

unglück gibt im „Ber. Hof-Anz.“ ein Berichtserfasser folgende anschauliche Schilderung:

Montag morgen um 8 Uhr hatte ich in der vorzüglichen „Schwemme“ des Karersee-Hotels gefrühstückt, hatte meinen Führer für die am morgen geplante Besteigung der Rotengartenpiste engagiert und dann einen Waghörpaziergang nach den Latemar-steinen gemacht, von dem ich wenige Stunden später über die Höhe des Karersee-Hotels zurückkehrte. Troden fand eine Bauernbirne, die ich freudenseligst begewährte. In eine mächtige Rauchwolke betratte, die in diesen Stunden über dem Föhngebirge emporwirbelte. Mit besonderer Stimme rief sie einmal über das andere aus:

### „Das Karersee-Hotel brennt ab!“

Bei der Ueberflutung, die dieser größte Galtshof Südtirols alljährlich in der Hochsaison zu überbahren hat, hatte ich am Abend zurück finden können, sondern mit anderen Zeitgenossen tollend sich nehmen mußte. Jetzt rief ich das tags zuvor erwähnte Schicksal, denn daß die Dirne recht hatte, war zweifellos, und ich brauchte mich also wenigstens um das Leben der Meinigen nicht zu bangen. Als ich in langen Sähen die westliche Seite hinab die weite Lichtung erreichte, auf der der Hotelpalast steht, sah ich mit ein schwer beschreiblicher Anblick dar. Der ganze linke Flügel des lehrstößigen Gebäudes mit einer Fassadenbreite von 52 Fenstern stand

### in hellen Flammen.

Auf dem von Tennisplätzen eingefassten Spielplan ringsum herrschte ein Treiben von grotesker Tragik. Beim ersten Einsehen gleich es dem Bimal einer von dem fremde stützenden Dorfseinerwohnerhaft aus dem Dreißigjährigen Kriege. In der Galt und Fassungslosigkeit des Augenblicks lief alles wild durcheinander und „rettete“ das Ueberflüssige. Damen in eleganten Spitzenroben schluchzend ihre Hufschalen, ein alter Engländer trug wortlos einen Schwammbeutel beiseite, triumphierend hielt ein Südtiroler eine elektrische Stachelpflanze empor, die er mit vieler Mühe in seinem Schlafzimmer abgedraht haben mußte. Aus den Fenstern aller Stockwerke flogen Wutrasen, Rohrflügel Bettdecken und Kleider anstehen der Hunderten von Koffern und Kofferstücken nieder, die auf dem Boden umherlag. Die Kolonnen und Stäben und schreie sehen weinend mit gerührten Gesichtern und besetzten den Verlust ihrer geringen Habe und während der in der nächsten Lager zu Ende gehenden Hochsaison zusammengesparten Trümpel. Sonst ist das Personal von importierender Bravour. Aus dem schon flammenumjüngelnden Hauptportal kamen, mit Rechnungsbüchern und Bureau-Inventar bedapt, Scharen von Hausfrauen; hoch oben an einem Fenster sah ich einen Koch in weißer Dienstmütze und wirft, unbekümmert um die Jurste: „Spring doch, spring, es ist so spät wird!“ Kleidungsstücke und Betten fliegen. Auch allzu menschliche Füße betunden sich. Man fragt oft über die Geduld der Hoteliers; hier ein Augenblicksbild von der Knierigkeit eines Reisenden: Ein Herr, der auf einem Korfhocker thront und offenbar sein gelamtes wertvolles Gepäck geborgen hat, hiebt einem Tiroler Südtiroler zwei Kronen — sage und schreibe drei Kronen! — wenn er hinauf in die krennende dritte Etage ginge und auch noch seinen Kradat setze. Aufsteht frinet ein Pfeifer und steht mit gelateten Händen den Himmel um Regen an, aber kein Wölkchen zeigt sich droben. Es ist Warten; von Wölkchen herauf klingen die Feiertagsglocken, blendend der Sonnenschein erzieht sich auf die

### Stätte der Vernichtung.

In 10 Uhr morgens hatte das Feuer im dritten Stock des westlichen Flügels begonnen, bis um 11 Uhr hinlang, war der Dachstuhl dieser ganzen Seite bereits zu glühender Asche verbrannt, und die Flammen erfüllten den Speisesaal, den Musiksaal und die großen Empfangsräume im Erdgeschoß. Nach etwa einer halben Stunde trat die erste Feuerwehmannschaft ein und suchte mit einer einzigen Spritze den ungeheuren Brand zu bekämpfen, natürlich vollkommen vergeblich. An dem mit Schindeln gedeckten Dach fraßen die Flammen prädestiniert weiter und vorbereiteten sich mit Windeseile auch auf den anderen Flügel. Die telegraphische und Telefonverbindung mit Bozen war, da das Wolfram im Westflügel lag, sehr bald zerstört. Als ich gegen Mittag den Ort des Schreckens verließ, um mangels jeder Fahrgenugheit zu Fuß das in dem eine deutsche Meile entfernten Welschhofen gelegene Telegraphenamt zu erreichen, liefen zwar keine Gefahr des Verlustes an Menschenleben mehr zu bestehen, doch aber auch keinerlei Hoffnung, auch nur den kleinsten Teil des Gebäudes zu retten. Man fragte sich: was wäre geschehen, wenn bei so brandstiftender Bauart und so völligem Mangel an Vorkehrungen das Feuer nach 15 ausgekommen wäre? Es ist anzunehmen, daß das Hotel einschließlich des Personals und des Verwaltungsstabes annähernd

### tausend Menschen beherbergte

beim Eintritt der Katastrophe. Da die Unterkunftsmöglichkeiten in den anderen Hotels des Karersee-Palles sehr beschränkt sind, und es kaum möglich sein wird, alle durch das Feuer Ausquartierten, die oben kein anderes Unterkommen finden können, noch vor Einbruch der Nacht nach Bozen zu befördern, so wird ein größerer Teil eine Weile im Freien kampieren müssen.

### Der Händerhauptmann Karl Mohr

ist am Montag im Amtsgericht Bozen vom Berliner Kriminalkommissar von Tressow II eingehend vernommen worden. Das Verhör dauerte den ganzen Tag und galt ausschließlich dem Doppelmord an der Ehefrau des Händerhauptmanns Mohr, welchen Verbrechen Mohr dringend verneinend ist. Mohr leugnet ganz entschieden, den Doppelmord verübt zu haben und will weder von dem Verbrechen selbst noch von der Art seiner Ausführung überhaupt etwas gewußt haben. Er verjuchte auch einen Alibibeweis zu führen und behauptete, am 29. Sept. v. J., dem Tage der Tat, gar nicht in Bozen, sondern in Steglitz gewesen zu sein. Am Schluß seines Verhörs bezeugte er einen feinen Freunde des Doppelmordes. Darauf wurde ihm das Belastungsmaterial vorgehalten.

Ein Freund Karl Mohrs, dem dieser selbst das Zeugnis eines anständigen und absolut wahrheitsliebenden Menschen ausstellt, hat ausgesagt, Mohr habe ihm ganz kurz vor dem Sahniger Doppelmord angeflüstert, er

beabsichtige einen „großen Schlag“, und wenn der gelinge, brauche er lange Zeit nicht zu arbeiten und sei ein gemachter Mann. Es läme ihm dabei gar nicht darauf an, einen Menschen totzuschlagen oder zu erschlagen. Wenige Tage später hat Karl Mohr an diesen Freund aus Sahnitz geschrieben und ihn gebeten, er möchte ihm einen Revolver schicken. Als der Sahnitzer Doppelmord bekannt wurde, hat dieser Freund sofort die Ueberzeugung gehabt, daß Mohr der Täter sei. Als er Karl Mohr wieder in Berlin traf, stellte er ihm zur Rede. Mohr antwortete ganz kurz und abweisend: Nein, ich bin es nicht gewesen.

Er war kurz angebunden, ganz im Gegenlatz zu seiner sonstigen So moosheit, wo er ausführlich über seine Taten zu erzählen pflegte. Mohr wird auch durch die Aussage seiner Pflege Mutter Karl belastet. Mit ihr hat Mohr über die Tat gesprochen und die Gegen, in der das Verbrechen geschehen ist ganz genau geschildert. In Berlin hat Karl Mohr

mehrere Bräute gehabt. Eine davon, die ebenfalls vernommen wurde, hat gleich falls in für Karl Mohr belastender Weise ausgesagt. Karl Mohr hat sich seinen Freunden gegenüber stets als der „Kavalier“ hingestellt, mit ihnen Autofahrten unternommen, sie in Theater und nach den Vorstellungen in Restaurants geführt. Er hatte stets große Geldmittel bei sich. Auch als er von Sahnitz kam, verfügte er über reichliches Geld. Interessant ist, daß Karl Mohr es stets abgesehen pflegte, sich allein oder mit seinen Freunden photographieren zu lassen mit der Begründung, daß Photographien nach großen Verbrechen gemächlich der Polizei in die Hände fallen und für Strafverfolgung benutzt werden. Seiner Braut hat Mohr häufig, wenn sie ihm nicht in allem zu Willen war, damit gedroht, daß er sie über den Haufen schmeißen werde. Ueberhaupt hat Mohr auf alle, die ihn kannten, den Eindruck eines jähzornigen, gewalttätigen und rohen Menschen gemacht.

Die Vernehmung des Verbrechters wurde in später Abendstunden abgebrochen und wird noch fortgesetzt werden. Anzudeuten werden noch einige wichtige Zeugen vernommen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wegen des Sahniger Doppelmordes noch einige weitere Verhaftungen erfolgen werden.

### Ein wahnwürriger Lokomotivführer.

Aus New York wird gemeldet: Eine Katastrophe wurde gefahren auf der Eisenbahnlinie Albany—New York durch das energische Einschreiten eines Konduktors verhindert. Ein für den Militärtransport nach New York bestimmter Schnellzug hatte Albany kaum verlassen, als plötzlich der Lokomotivführer wahnwürrig wurde und seine Maschine auf die höchste Geschwindigkeit einstellte. Der Zug durchsahnte sämtliche Stationen, während ein anderer Zug mit 400 Arbeitern sich auf derselben Linie befand. Einem Konduktor gelang es, sich auf die Maschine zu schwingen. Es entstand ein schwerer Kampf zwischen der wahnwürrigen Maschinenführer und dem Konduktor. Schließlich gelang es letzterem, den Maschinenführer zu überwältigen und einige Sekunden vor der Einsahrt in den Bahnhof New York den Zug zum Halten zu bringen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern abend 6 Uhr am Weiten Weg zu Berlin. Während der Arbeiten in einer Dammgrube wurde dort ein Arbeiter durch glittige Gase, die sich unter angeflammter hatten, betäubt. Als ein zweiter Arbeiter dem Verunglückten Hilfe bringen wollte, verlor auch er das Bewußtsein, so daß die Feuerwehrr herbeigerufen werden mußte, durch die die beiden Männer aus der Dammgrube herausgeholt wurden. Einer von ihnen war bereits tot.

Lebensrettung. Wie der „Times“ aus Toronto gemeldet wird, kürzten infolge einer Entdeckung unter einem Dampfessel in Messenang 14 Arbeiter in die Tiefe und wurden getötet.

Attentat auf einen Eisenbahnzug. Gestern wurde auf den Zug, der die Passagiere eines Dampfers nach Paris bringen sollte, ein Attentat verübt. Einige Kilometer vor Banque entdeckte man schwere Gegenstände auf das Gleis geschraubt. Man konnte den Erpreßzug zum Halten bringen und es stellte sich heraus, daß 30 eierne Rollen, die aus dem Staatsbahnbetriebs geholt worden sind, auf dem Gleise befestigt waren. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Eine im Bau befindliche Eisenbahnbrücke in der Nähe der Gemeinde Merga bei Ancona ist eingestürzt. Eine große Anzahl Arbeiter wurde unter ihren Trümmern begraben. Zwei von ihnen sind bereits als Leichen geborgen worden, zwei weitere wurden früher schon verstorben, die übrigen haben leichtere Verletzungen erlitten.

Glückliche Leute. Das Paradies der Steuerzahler hat man im State Minneota entdeckt. Die finanzielle Situation ist dort so günstig, daß aller Wahrscheinlichkeit im Jahre 1912 kein Bürger Steuern zu zahlen haben wird.

## Sind Sie Cigarettenkennner?



Dann sind die Nachahmungen der Salem Aleikum für Sie wertlos.

Einen wirklichen Genuss haben Sie nur von der echten.

Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen und überzeugen Sie sich, dass der Druck auf der Hülse lautet:

Salem Aleikum  
Nr.  
Orient. Tab.- & Cigart.-Fabr.  
Yenidze, Inh. Hugo Zietz  
Dresden  
Preis: Nr. 4 5 6 8 10  
4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

